

„Psychologie von Risiko und Vertrauen“ – Zusammenfassung aus dem Lehrbuch

Kapitel 11 – Misstrauen. Eine interdisziplinäre Bestandsaufnahme

- Misstrauen lässt sich als eine allgegenwärtige negative Wahrnehmung skizzieren, welche mit der mangelnden Bereitschaft verbunden ist, Verwundbarkeit zu akzeptieren, und auf der Beurteilung der Motive, Absichten und Verhaltensweisen des anderen basiert.
- Misstrauen wird meistens mit negativen gesellschaftlichen Entwicklungen wie ansteigendem Argwohn gegenüber Institutionen, Entfremdung und Passivität in Verbindung gebracht. Evolutionäre Ansätze betonen jedoch auch die positive Wirkung im Sinne einer sozialen Sicherheitsmaßnahme.
- Das Verhältnis von Vertrauen und Misstrauen lässt sich durch drei Modelle beschreiben: Modell 1 setzt Vertrauen und Misstrauen als Endpunkte desselben begrifflichen Spektrums. Modell 2 sieht Vertrauen und Misstrauen ebenfalls als Gegensätze auf einem eindimensionalen Kontinuum. Modell 3 ist eine zweidimensionale Betrachtung von Vertrauen und Misstrauen und beschreibt Vertrauen und Misstrauen als separate Konstrukte.
- Aktuelle empirische Studien deuten darauf hin, dass Modell 3 (zweidimensionale Betrachtung) am besten geeignet ist, ihre Ergebnisse zu erklären.
- Kooperationswettbewerb oder eine „Up-or-out-Unternehmenskultur“ sind Praxisbeispiele für eine parallele Existenz von Vertrauen und Misstrauen, bei welchen sich eine positive Wirkung erhofft wird.
- Siegel, etwa im Bereich Nachhaltigkeit, und Testate zur finanziellen Berichterstattung sind auch als Maßnahmen zu verstehen, institutionellem Misstrauen entgegenzuwirken.
- Bisher gibt es nur vereinzelte Studien, die explizit die Frage adressieren, inwieweit Misstrauen positive Effekte hat und daher Misstrauen anzustreben ist. Die helle Seite von Misstrauen beruht darauf, dass Skepsis und ein kritischer Blick auf Phänomene zur Transparenz von Prozessen beitragen können oder dass fundamentales Infragestellen zu neuen und besseren Lösungen führen kann.
- Das Misstrauen in politische Akteure hängt stark davon ab, ob diese Beurteilung auf persönlichem Erleben beruht oder ob sie durch Hörensagen oder vermittelt durch Medien zustande kommt.

- Die Tendenz, von Misstrauen geprägten Inhalten besondere Aufmerksamkeit zu schenken, wird allerdings auch durch die technologische und ökonomische Ausrichtung sozialer Netzwerke als moderne Massenmedien verstärkt.
- Wenn von Misstrauen gegenüber dem System Wissenschaft die Rede ist, dann kann dies insbesondere dann negative Folgen haben, wenn Regierungshandeln sich davon leiten lässt und etabliertes wissenschaftliches Wissen ignoriert.
- Untersuchungen zum Vertrauen oder Misstrauen auf Länderebene zielen häufig auf ihre generalisierte Form. Da es für Misstrauen noch keine länderübergreifende Studie gibt, kann darüber nur im Lichte der Vertrauensstudien spekuliert werden.
- Viele gesellschaftliche Institutionen beruhen auf einem Fundament von Misstrauen und sind erst dadurch in der Lage, Vertrauenssignale auszusenden. Sie ermöglichen es den sozialen Akteuren, zu interagieren, und somit ist auch Misstrauen ein Kitt der Gesellschaft. Im Lichte dieser Einsichten ist zwar ein Mix von Vertrauen und Misstrauen anzustreben, ohne dass wir derzeit über ausreichend Forschung verfügen, die uns verlässlich über einen angemessenen Mix informiert.